Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **85 (2000)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

frei denker
Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Religion – Quelle von Zwist

Unter dem Titel "Religion – Quelle von Zwist und Versöhnung" hat die NZZ am Osterwochenende einen Leitartikel von Rabbi David Rosen aus Jerusalem veröffentlicht. Darin wird den Religionen, als Sinn und Identität stiftenden Instanzen, einerseits eine stabilisierende Funktion in der Gesellschaft zugewiesen, andererseits aber auch ein massives Konflikt verschärfendes Potential:

"Es ist nicht zu übersehen, dass die Religion nicht einmal innerhalb von Abrahams Nachkommenschaft den gegenseitigen Respekt vor Leben und Menschenwürde wahren half; vielmehr wurde – und wird bis heute – häufig im Namen der Religion Gewalt geübt" und "Die Religion wiederum, hat man sie einmal im Angesicht einer realen oder vermuteten Bedrohung als Quelle von Trost und Sicherheit entdeckt, wird häufig bald ganz auf diese Funktion reduziert und droht dabei vollkommen, ja überwältigend introspektiv zu werden, genau wie die verunsicherte Schar ihrer Anhänger. So wird der Glaube zum Vehikel der Xenophobie und Heuchelei und verrät dabei seinen eigenen tiefsten Sinn, indem er sich aus den weiteren Kreisen der universalen menschlichen Identität zurückzieht."

Rosens Schlussfolgerung beschränkt sich auf die Forderung nach interreligiöser Verständigung zwischen Christen, Juden und Muslimen. Schade. Nach seiner ziemlich umsichtigen Analyse wäre eine Entwicklung hin zu einer säkularen Gesellschaft, in der die Religion zum Privatbereich der einzelnen Menschen gehört, mindestens so naheliegend gewesen.

Das postulierte "grundlegende Sicherheitsbedürfnis" der Menschen untermauert Rosen allerdings mit einer reichlich biologistischen Parallele, wonach im Tierreich ein gewisses Mass an Bedrohung der Ausprägung von Identität besonders förderlich sei, bei den Menschen analog die Religion deshalb die Zuflucht der Identität Suchenden werde.

Als Freidenkerin wage ich hingegen die Behauptung, dass die von Rosen festgestellte allgemeine Verunsicherung ihrerseits das Produkt einer religiös geprägten Erziehung ist, wo Menschen die persönliche Identitätsfindung durch religiös fundierte Dogmen verstellt und geradezu verunmöglicht wird. In der Adoleszenz kommt es dann bei vielen dieser Menschen zu einer ersten fundamentalen Krise, weil sie feststellen, dass die ihnen vermittelten Patentrezepte im wirklichen Leben nicht funktionieren und der kindliche Glaube nur durch eine brutale Verdrängungsleistung aufrecht erhalten werden kann. Damit ist der erste Schritt zu Schizophrenie getan. Weitere Krisen müssen folgen.

Wieviele gescheiterte Existenzen auf das Konto religiöser, dogmatischer Erziehung zu buchen sind, kann nur geahnt werden.

Wie gross die Frustration ist, wenn Menschen spüren, dass sie von ihrer Familie und ihrer Umwelt verschaukelt worden sind, dass es die vorgegaukelte Zuflucht und Sicherheit eben gerade nicht gibt, das haben auch viele FreidenkerInnen persönlich erfahren müssen.

Wem es gelingt, aus dieser Erfahrung eine positive, lebens- und menschenbejahende Energie zu entwickeln, wird auf sicherem Fundament durchs Leben gehen können. Wer hingegen lebenslänglich nach einem höheren Sinn sucht, dem droht im Gegensatz dazu die ewige Suche, die Sucht.

Reta Caspar

Quelle: NZZ 22./23. 4. 2000

THEMEN in diesem FREIDENKER

Frankreich: Freidenker im Wiederaufbau 3
Tod und Atheismus 4
Sozialarbeit der Kirche als Vorbild 5